Zweck der Synode und ließ den Verlauf und das Resultat derselben schon ahnen. Die Synode wurde am 18. September 1786 in der Kirche des hl. Leopold nach den Vorschriften des römischen Pontificale eröffnet. Es hatten sich etwa 234 Mitglieder, unter ihnen 171 Pfarrer, eingefunden. Auch mehrere Nichtdiocesanen und Ausländer hatte Ricci dazu eingeladen; unter denselben befanden sich einige jansenistische Theologen. Als Promotor der Synode fungirte der aus Pavia berufene Professor Lamburini (s. d. Art.), ein Gesinnungsgenosse des Bischofs. Der Kirchenrechtslehrer Jos. Paribeni aus Pisa wohnte als Regierungscommissar den Sitzungen bei. Um etwaigen Widerspruch zu verhüten, hielt Ricci die tüchtigeren und entschiedenen Geistlichen fern. Großherzog Leopold I. hatte „zur Aufrechthaltung der Ordnung“ umfassende Polizeimaßregeln getroffen. Die erste Sitzung, in welcher die Versammelten das tridentinische Glaubensbekenntniß ablegten, beschäftigte sich mit Feststellung des Geschäftsganges und Errichtung von zwei Congregationen oder Ausschüssen zur Vorbereitung der im Plenum zu erörternden Punkte. Die Synodalrede hielt Wilhelm Bartoli, Propst der Kirche zum heiligen Geist. Sie ist ein Muster arroganter Unwissenheit, reich an Invectiven gegen den heiligen Stuhl, gegen die großen Päpste, wie den hl. Gregor VII., und die kirchlich gesinnten Geistlichen, welche mit den Pharisäern verglichen werden, und voll Lobhudeleien gegen Bischof Ricci und den Großherzog. Der Redner vertheidigte offen den Jansenismus, sprach den Pfarrern das Recht der Entscheidung in Glaubenssachen zu u. s. w. In der zweiten Sitzung wurden die 57 Reformartikel des Großherzogs den Versammelten mitgetheilt. Die dritte Sitzung erließ zwei jansenistisch-gallicanische Decrete vom Glauben und der Kirche und von der Gnade, der Prädestination und den ethischen Principien. In derselben Sitzung wurden auch die vier gallicanischen Artikel von 1682 (s. d. Art. Gallicanismus), die von Löwener Professoren 1677 Pappst Innocenz XI. überreichten theologischen Artikel und die von Cardinal Noailles (s. d. Art.) Pappst Benedict XIII. zugesandten zwölf „doctrinellen Artikel“ angenommen, obschon dieselben vom heiligen Stuhl nicht bestätigt worden waren (vgl. d. Art. Appellanten I, 1155). In der vierten Sitzung wurden die Decrete über die Sacramente im Allgemeinen und über die heilige Taufe, Firmung und Eucharistie, und in der fünften Sitzung die Decrete über die Buße inclusive Ablässe, Reservatfälle, Excommunication, Suspension, über die heilige Nelung, Priesterweihe und Ehe veröffentlicht. Die sechste Sitzung hatte die Liturgie, das Leben und den Haushalt der Geistlichen und das Beneficialwesen zum Gegenstande. Die Synode adoptirte die im großherzoglichen Reformplan proponirten Neuerungen hinsichtlich des Gottesdienstes und der Einrichtung der Kirchen, der Aufstellung und Verehrung der Reliquien und Bilder, der Abschaffung und Beschränkung der Novenen,

Kreuzwegandachten und Processionen u. s. w., der Verbesserung des Missale und des Breviers und ging noch über dieselben hinaus. Um „Gleichförmigkeit“ im Religionsunterricht herzustellen, nahm die Synode den vom apostolischen Stuhle am 20. Januar 1783 verbotenen „allgemeinen Katechismus“ von Gourlin und den „kleinen Katechismus“ des Jansenisten Montazet, Erzbischofs von Lyon, an und empfahl den Geistlichen die Lesung der „moralischen Reflexionen“ Quésnel's, welche Bischof Ricci in seinem Schreiben an die Pfarrer vom 30. September 1786 ein „goldenes Buch“ nannte, sowie das Compendium der Geschichte und Moral des Jansenisten Mesenguy, über welches Pappst Clemens XIII. bereits das Verwerfungsurtheil ausgesprochen hatte. Auch wurde an den Großherzog in Form eines Promemorias die „demüthige Bitte“ gerichtet, die Sponsalialen und einige trennende Gehindernisse aufzuheben, die Eide zu reformiren, einige Feste abzuschaffen, eine neue Umschreibung der Pfarreien vorzunehmen, einen Reformplan der Regularen zu approbiren und ein Nationalconcilium zu berufen. Die siebente und letzte Sitzung fand am 28. September 1786 statt. Die Beschlüsse der früheren Sitzungen wurden nochmals bestätigt und bestimmt, daß dieselben in einem Monat Gesetzeskraft erlangen sollten. Geheimsecretär Fulger beglückwünschte im Namen Leopolds I. die Versammlung wegen des „vortrefflichen, ruhigen und einmüthigen Erfolges“ ihrer Berathungen. Nun folgten die Schlußfeierlichkeiten. Ricci hielt noch eine Anrede an die Versammelten, reichte ihnen die Hand zum Kusse und verkündigte ihnen, daß er, um sich von jeder „Herrschaft“ frei zu halten, künftig in Gemeinschaft mit einem Rathe von acht Pfarrern seine Diocese regieren wolle. — Die Pseudosynode von Pistoja dürfte schwerlich ihres Gleichen in der Geschichte der Kirche haben; denn es ist noch nie vorgekommen, daß eine Diocessansynode mit einer so unerhörten Anmaßung die Gegenstände des Glaubens, der Moral und Disciplin vor ihr Forum zog, bei ihren Berathungen so sehr jede Ehrfurcht und Rückzicht gegen den apostolischen Stuhl und die bestehende Praxis der Kirche bei Seite setzte und eine solche Masse von incorrecten, mit dem Glauben und der Disciplin der Kirche in schreiendem Widerspruch stehenden Decreten erließ, die nur dadurch eine Bedeutung erlangen, daß sie der getreue Ausdruck der unkirchlichen Ideen ihrer Zeit waren. — Die Beschlüsse der Synode von Pistoja sollten das Programm für die Nationalsynode sein, welche Leopold I. nach Florenz zu berufen gedachte. Schon am 26. December 1786 theilte er Bischof Ricci seinen Plan mit. Dieser wünschte jedoch vorher die Abhaltung von Diocessansynoden in den einzelnen Bisthümern, um sich über die Gesinnung der Geistlichkeit zu vergewissern. Auch dünkte ihm, daß Pisa oder Siena sich besser als Ort der Nationalsynode eigne wie Florenz, wo die Pläne der